Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach
Band: 1 (1861)

Heft: 4

Artikel: Zum Religionsunterricht in der Elementarschule. Teil 1

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 2. 40. Halbiährlich " 1. 20.

№ 4.

Ginrückungsgebühr:

Die Petitzeile 15 Cts. Sendungen franko.

Berner:Schulfreund.

Oftober.

Erfter Jahrgang.

1861.

Dieses Blatt erscheint monatlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Thun die Expedition. Alle Einsenbungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu abressiren.

Zum Religionsunterricht in der Elementarschule.

I.

Es ist in neuerer Zeit bei Besprechung der Revision des Unterrichtsplanes, mit welcher nach der Meinung Einiger kopfüber num sogleich begonnen werden soll, unter Anderem auch viel davon die Rede
gewesen, den Religionsunterricht in der Elementarschule nicht mehr mit
den biblischen Geschichten, sondern mit sogenannten moralischen Erzählungen beginnen zu lassen. Jene seien zu schwer, stünden außerhalb dem Anschamungskreise des Kindes und seien deshalb nicht geeignet, das Interesse desselben in hinreichendem Maße zu sessen. Man sehe nicht ein,
warum man denn eigentlich immer mit der odiösen Geschichte der Juden beginnen soll, statt in der nächsten Kähe des Kindes zu bleiben und
einsache faßliche Geschichten aus dem Kinder- und Familienleben zu
wählen, an denen die ersten sittlichen Begriffe am leichtesten entwickelt
und zu Gemitth geführt werden könnten.

Sine Umgestaltung des gegenwärtig noch in Geltung stehenden obligatorischen Unterrichtsplanes in diesem Sinne wäre aber nach unsserem Dafürhalten ein entschiedener Rückschritt, ja eine wahre Salamistät für die innere Entwicklung unserer Bolksschule in der sonst so vorgeschrittenen, vielgepriesenen Neuzeit. In gewissen Schulbüchern, die aber glücklicherweise in unserem Kantone nie allgemein Eingang gefunden haben, sinden sich allerdings jene faden, süslichen, afsektirten und inhaltsleeren Geschichten von einer Isabella, einer Dorothea, einer Vriederike, einem Wunibald 2c. 2e., die alle nach der gleichen Chablone

gemacht und aller innern Wahrheit entbehrend, das Gemüth des Kinstes und des Lehrers leer lassen und höchstens Eckel und Ueberdruß für die Schule und den Unterricht erregen. Wo in frühern Jahren nach jenen Mustern Religionsunterricht ertheilt wurde, da war derselbe meistentheils ein erbärmliches Geschwätz ohne Kraft und Saft mit höchstens etwelchen sprachlichen Resultaten im Erzählen. Dahin also soll's wieder abgezielt werden, da sei Gott vor!

Nicht bloß die sittlichen Begriffe sind im Kinde zu entwickeln und zur Geltung zu bringen, sondern auch das religiöse Leben soll in ihnen angefacht und geweckt werden, was um so mehr Noth thut, als dieß an vielen Orten leider je länger, je weniger von Seite der Eltern mehr gethan wird und zu diesem Zweck taugen dann bloß moralische Erzäh= lungen gang und gar nicht. Daß aber bas religiöse Moment bei ber Erziehung weit wichtiger ist, als selbst das sittliche, ja eben dieses in fich begreift und allem sittlichen Handeln die edleren Motive, die eigentliche Triebkraft und Nachhaltigkeit verleiht, ift ganz gewiß, obschon dieß nicht Jedermann so klar in die Augen springen mag und auch nicht ganz nach gewöhnlichem Maßstab bemessen werden darf. Man pflege z. B. nur das sittliche Gefühl des Kindes, bilde dasselbe mit der äußersten Sorgfalt aus, rede dem Kinde viel vom Schönen, Wahren und Guten, zeige ihm die Früchte davon, wenn auch nicht an gemach= ten Geschichten, doch aus dem Leben und ber Erfahrung (was jedenfalls schon viel besser wäre und auch gemacht werden soll, aber nicht allein): dann ist die Erziehung gewiß auf Sand gebaut, das kunftvolle Gebäude stürzt früher oder später zusammen, was schon mancher Bater in spätern Jahren an seinen vermeintlich gut erzogenen, aber gänglich migrathenen Kindern in bitterer Weise hat erfahren müssen. Es fehlt eben, wenn auf diese Weise die Erziehung einseitig geleitet wird, jener unsichtbare Faden, der das Kindesherz an die höhere Welt fesselt, der das Rind auf richtigem Pfade seiner wahren menschlichen Bestimmung entgegenführt; es sieht nur die Genüffe, die Freuden dieses irdischen Lebens und nicht über dieselben hinaus das weit höhere Ziel; es schwankt und schwankt wohl eine Zeit lang und reißt endlich, trot aller innern Einreben die sittliche Schranke für immer ein, mahrend das religiös erzogene Rind, in beständigem Kampfe mit der Welt und dem Welt= leben, zwar auch zeitweife strauchelt und straucheln kann, aber immer

wieder von jener magnetischen Kraft aufgerichtet wird, die es nimmer seine Blicke ganz von Oben wegwenden läßt.

Mus dem Sprachfache.

"Die Sternseherin", von M. Claudius.

(Schluß.)

2. Der Dichter.

Der Dichter unseres schönen Liedes ist Matthias Claudius, der sich auch Asmus oder Wandsbecker-Bote nennt. Sein äußeres Leben bietet wenig Interessantes und wenig Merkwürdiges dar. Er wurde 1740 zu Neinfeld im Holsteinischen geboren, studirte in Jena, lebte dann als Privatmann in Wandsbeck bei Hamburg, wurde 1776 Oberlandescommissär in Darmstadt, kehrte aber schon im folgenden Jahre wieder nach seinem lieben Wandsbeck zurück, verwaltete von hier aus das Amt eines Revisors bei der holsteinischen Bank in Altona und starb in Hamburg den 21. Januar 1815.

Claudius sammelte seine Poesien und prosaischen Aufsätze und gab sie von 1774 bis 1812 in 8 Bänden heraus unter dem Titel: "Asmus omnia sua secum portans" (Sämmtliche Werke des Wandssbeckerboten) und erndtete damit vielen Beisall. In bunter Abwechslung sinden sich im Wandsbecker-Boten Lieder, Romanzen, Elegien, Fabeln, Sinngedichte, Abhandlungen 2c., die allenthalben in ihrer anspruchslosen Einfachheit, Witz und Humor, gesunden Verstand, gemüthvollen Sinn und kräftige Frömmigkeit athmen.

Als Dichter zeichnet sich der "Wandsbecker-Leiermann," wie sich Claudins auch nennt, am besten selbst mit den Worten: "Poeten sind helle, reine Kieselsteine, an die der schöne Himmel, die schöne Erde und die h. Religion anschlagen, daß Funken heraussliegen." Natur und Religion sind die Triebsedern seines poetischen Talents. Das tiese Gefühl für die Natur und die lebhaste Frende an ihren Schönheiten spricht sich in vielen seiner Lieder aus. Voll überwallender Begeisterung besingt er sie im "Frühling" und in lebensfroher Heiterkeit erklingt das bekannte "Rheinweinlied."